

Auflösung der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und weitere Entwicklung des Bundes der Saarvereine

Verständlicherweise wurde das Ergebnis des Saarreferendums in den verschiedenen Abstimmungslagern unterschiedlich aufgenommen. Das katastrophale Abschneiden der zweiten Option, der Vereinigung mit Frankreich, überraschte die Öffentlichkeit weitaus weniger als das überwältigende Votum zugunsten der Rückgliederung an das nationalsozialistische Deutschland¹. Hatten selbst überzeugte Anhänger der „Deutschen Front“ nicht mit diesem Erfolg gerechnet und die Chancen für die Beibehaltung des „Status quo“ überschätzt, fühlten sich kritische Beobachter des NS-Regimes nach Bekanntgabe des Ergebnisses schockiert. Der jüdische Romanist Victor Klemperer beispielsweise nahm es als Anlaß, seine bisherigen Illusionen über die Kurzlebigkeit des Regimes zu revidieren:

„[...] Die 90 Prozent Saarstimmen sind doch wirklich nicht nur Stimmen für Deutschland, sondern buchstäblich für Hitlerdeutschland. Damit hat Goebbels schon recht. Es hat ja nicht an Aufklärung, Gegenpropaganda, Freiheit der Wahl gefehlt. Wahrscheinlich halten wir, die wir von Gärung sprechen, unsere Wunschträume für Wahrheit und überschätzen die vorhandene Gegnerschaft aufs äußerste. Auch im Reich wollen 90 Prozent den Führer und die Knechtschaft und den Tod der Wissenschaft, des Denkens, des Geistes, der Juden [...]“²

Während sich bei der reichsdeutschen Bevölkerung der nationale Freudentaumel mit der Erleichterung mischte, daß die im Herbst 1934 kursierenden Kriegsgerüchte letzten Endes ihrer Grundlage entbehrten³, wurde auf der anderen Seite des Rheins der Ausgang der Abstimmung als Prestigeverlust der „Grande Nation“ empfunden. Ein Gefühl des „Mißbehagens (malaise)“, das die Entspannung der Beziehungen zwischen beiden Ländern keineswegs zu fördern in der Lage war, konnte Friedrich GRIMM ausmachen. Nüchtern konstatierte er: „Man schmolzt, daher die Schikanen überall.“⁴

Bei Theodor Vogel mischte sich die Anfangseuphorie nach dem erfolgreichen Ausgang des Referendums mit dem Gefühl, von den Nationalsozialisten aus den eigenen Reihen ausgebootet worden zu sein⁵. Zweifellos verschafften die persönli-

¹ Vgl. hierzu: VON WEGNER.

² KLEMPERER, S. 7 f. (Einträge vom 15.01.35 und 16.01.35, Zitat: 16.01.35).

³ Vgl. Halbmonatsberichte der Regierung der Oberpfalz (09.11.34, 07.12.34, 08.01.35 und 02.02.35), in: Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz 22.041; Januarbericht des Regierungspräsidenten von Trier an das RMI (06.02.35), in: LHA 442/15.625.

⁴ Vgl. Lagebericht (13.03.35), in: GRIMM, S. 31. Vgl. hierzu SHAMIR.

⁵ Darüber hinaus mußte er es als besonders schmerzhaft empfinden, daß ihm, der in jahrelanger Tätigkeit Tausende Stimmen für die prodeutsche Option mobilisiert hatte, letzten Endes selbst die Abstimmungsberechtigung verweigert worden war, da Status-quo-Anhänger gegen seinen Antrag Einspruch einlegten. Während seine Gattin über den Rekurs noch als abstimmungsberechtigt verzeichnet wurde, teilte der Oberste Abstimmungsgerichtshof wenige Tage vor dem Plebiszit mit, daß keine Revision seines Ablehnungsbescheides mehr möglich sei. Trotzdem reiste Vogel nach Saarbrücken und wurde dort Zeuge der Volksabstimmung: Vgl. Briefe Vogels an Voigt (23.12.34), die Präsidenten der Abstimmungskommission Victor Henry (29.12.34) und Alan E. Rodhe (03.01.35), in: PA AA, II a Saargebiet, R 75.488 f.